

DAS HAUS AUF DER GRENZE

VON SLAWOMIR MROZEK



GESPIELT VON TEILNEHMERN

DES AAT ALPHA-2012

AM 17. JUNI 2012 UM 13 UHR

ZUM DIESJÄHRIGEN THEATERSPIEL DER SOTHA „DAS HAUS AN DER GRENZE“ VON SLAWOMIR MROZEK (1975/1978)

Wie seit 2005 einmal im Jahr versuchen wir auch in diesem Jahr, mit dem Anti-Aggressivitäts-Trainings-Kurs alpha 2012 ein Theaterstück einzustudieren und aufzuführen.

Wir sind seit Ende Januar fleißig mit Üben und Proben beschäftigt, und die Premiere soll dann am Sonntag, den 17. Juni 2012 im Rahmen der feierlichen Abschlussfeier vor Eltern und eingeladenen Gästen vonstatten gehen.

Es ist gelungen, ein Stück zu finden, das sehr viele kleinere männliche Rollen enthält, was unserem Anspruch, möglichst viele Leute aktiv daran zu beteiligen, natürlich auch enorm entgegen kommt. Und es gibt eine männliche Hauptrolle, die sehr umfangreich ist und entsprechend viel Lern- und Spielaufwand erfordert. So gibt es insgesamt sage und schreibe 12 männliche und 2 weibliche Rollen.

Das hat zu Folge, dass zehn Sotha-Gefangene am Theaterstück beteiligt sind, zwei davon übernehmen sogar Doppelrollen. Die weibliche Hauptrolle übernimmt freundlicherweise unsere ehemalige Praktikantin, Frau Bsc. Maria Rohmann. Eine weitere weibliche Nebenrolle, ohne Text, soll Karolin Meiß übernehmen.

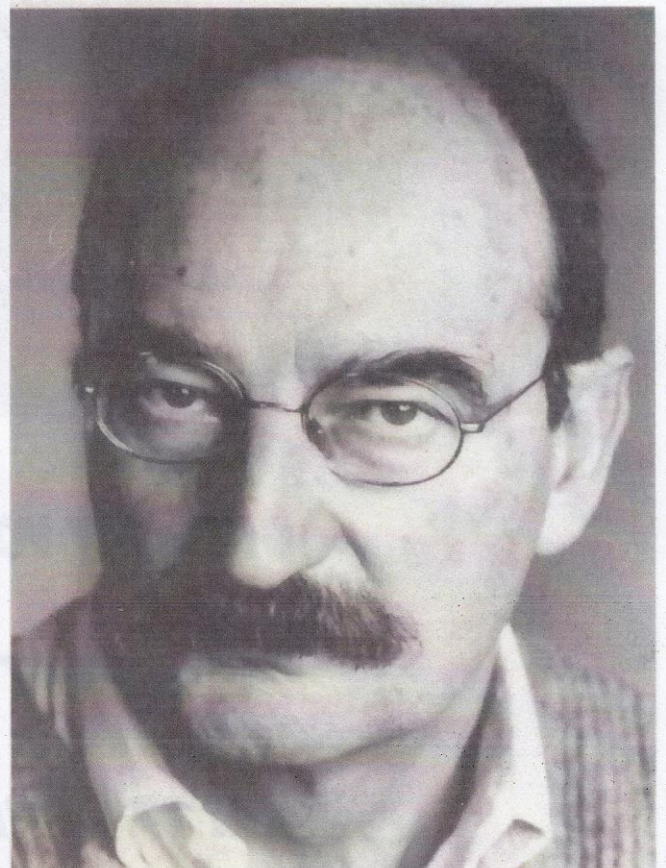
Wie gewohnt hilft das Theater Erfurt freundlicherweise mit Kostümen aus, und der Diogenes-Verlag Zürich übertrug uns wie im letzten Jahr schon für ein anderes Stück die Aufführungsrechte zu sehr großzügigen Konditionen.

Das Stück „Das Haus auf der Grenze“ wurde 1975 von dem polnischen Autor Slawomir Mrozek eigentlich als Fernsehspiel geschrieben und tatsächlich im NDR ausgestrahlt. Nur kurze Zeit später erfolgte die Umsetzung für das Theater mit der Uraufführung 1978 in Warschau (Polen).

Worum geht es in dem Stück ?

In dem Stück geht es um eine bäuerliche Großfamilie, Vater, Mutter, Schwiegereltern, Kind, in deren friedliches beschauliches Leben abrupt die „Geschichte“ einbricht. Die „Geschichte“ in Form von vier Diplomaten, die vorhaben, die Grenze zwischen zwei Staaten neu zu ziehen, und zwar genau so, dass sie auf „möglichst natürliche und gerechte Weise“ verläuft.

Auf „möglichst natürliche und gerechte Weise“ heißt nun aber, dass die Grenze genau durch das Wohnhaus der Familie verläuft - quer durch die Küche genau über den Esstisch, quer durchs Ehebett. Und das hat für die Familie unangenehme Konsequenzen: beim Mittagessen ist das Essen zu verzollen, wenn es über die Grenze gereicht wird, nachts stiefelt ein Schmuggler quer durchs Bett und zum Blumengießen im Nachbarzimmer benötigt man einen gültigen Pass oder Passierschein. Wenn man diesen nicht vorzeigt wird scharf geschossen - die Schwiegermutter verstirbt als erste beim „illegalen Grenzübertritt“. Doch dieses System ist brüchig - es endet im Krieg, Chaos und Zerstörung...



Was soll das Stück bedeuten?

Jeder Zuschauer wird das Stück natürlich auf seine eigene, subjektive Weise verstehen, und ich kann hier nur meine persönliche anbieten.

Das Stück ist eine „schwarze, groteske Komödie“ in der Tradition des Absurden Theaters. Ich vermute, der Autor hat mit einem Auge die damals noch akute inner-deutsche Teilung betrachtet, sie aber mehr oder weniger stark „verfremdet“, um zu seiner Grundbotschaft zu gelangen.

Die „vier Diplomaten“ erinnern natürlich an die vier Siegermächte (England, USA, Frankreich und die UdSSR), die 1945 in Potsdam Deutschland „auf möglichst natürliche und gerechte Weise“ zu teilen versuchten. Und tatsächlich gibt es im Bereich der früheren Zonengrenze, z.B. in Thüringen/Bayern (Möglareuth) oder Thüringen/Hessen Dörfer, durch die in der Mitte die Grenze gezogen wurde. Und in Berlin war diese Teilung in Ost und West ja allgegenwärtig. Es wurden damals Familien und Schicksale getrennt. Eine Mauer gebaut und geschossen wurde dann auch, allerdings war das dann etwas später (1961). Glücklicherweise traf die Prophezeiung des Autors Mrozek, dass so etwas nur in Krieg und Chaos enden kann, für Deutschland nicht zu, und alles brach auf irgendwie fast „natürliche und gerechte Weise“ wieder zusammen.

Aber ich denke, dass ist nur der politische Aufhänger. Dem Autor geht es meiner Meinung nach um etwas ganz anderes. Er zeigt, was mit Menschen gemacht wird, die nicht rechtzeitig „Nein“ sagen, die sich einwickeln und beschwätzen lassen, von „geschichtsträchtigen Stunden“ und „historischer Gerechtigkeit“. Ähnlich wie in dem Stück „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch, das wir vor einigen Jahren auch in der Sotha aufgeführt wurden, greifen die ungebetenen Besucher immer weiter Raum, schleichend, schrittweise und scheinbar harmlos, bis dann ein „Nein-Sagen“ gar nicht mehr geht.

Der Familienvater hätte eben die vier Diplomaten hochkant hinauswerfen müssen, als er noch konnte. Seine Frau

und der Schwiegervater wären dazu bereit gestanden, und beide haben den Braten auch viel früher gerochen als er. Aber er wollte ja unbedingt eine „wichtige Person der Geschichte“ werden. Und man ist ja höflich und gastfreundlich, und außerdem muss man doch Autoritäten gehorchen.



Es geht - ähnlich wie im Stück „Auf hoher See“ desselben Autors, das wir letztes Jahr aufführten - darum, was dem Individuum passiert, wenn es sich nicht rechtzeitig gegenüber den Übergriffen scheinbar übergeordneter Mächte verhält. Die Frage ist, ob der Einzelne das überhaupt kann? Der Mann vom Theaterstück im letzten Jahr, der am Schluss aufgegessen wird von den anderen, kämpft wie verrückt dagegen an, aber es hat alles keinen Sinn. Der Familienvater im Stück dieses Jahr gibt gleich am Anfang auf. Sein Widerstand, der später hin wieder kurz aufflammt, ist nur halbherzig.

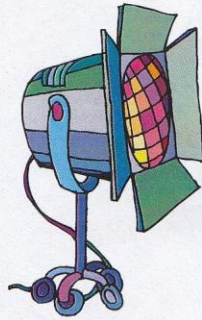
Und was hat das Stück mit Gewalttätern und Strafgefangenen zu tun?

Nun ja, eine abrupte Grenze wird auch durch die Haft gezogen, eine Grenze, die durch Familien, Beziehungen, Arbeitsverhältnisse, Freundschaften, Lebensentwürfe schneidet. Diese Grenzen überschreiten beispielweise 14-tägig die Angehörigen, die sich auf Besuch in diese andere Welt hier im Gefängnis begeben, und im Besucherraum geht es oft ähnlich verkrampft zu wie später bei der Theaterfamilie am Esstisch, die unter Beobachtung der „Grenz-Beamten“ essen und reden. Das Gefühl, mit dem Haftantritt „eine Grenze überschritten zu haben“, dürfte also nachzuempfinden sein.

Das Stück hat aber auch etwas mit Gewalt zu tun. Ähnlich wie bei „Biedermann und die Brandstifter“ zeigt es uns, dass man Gewalt nicht verhindern kann, wenn man diese kleinredet, schönredet, wegdenkt oder wenn man einfach wegsieht. Im Gegenteil: die Gewalt wird dann einfach immer schlimmer. „Hier gibt es keinen anderen Ausweg! Wir müssen uns so benehmen, als wenn nichts wäre, verstehst du? Hier gibt es keinen anderen Ausweg!“ schreit der Familienvater am Schluss des Stückes seine Frau an, aber da ist es auch schon zu spät!

Hier zum Schluss die Besetzungsliste des Stückes:

„Ich“:	Christoph
Ehefrau:	Maria
Schwiegermutter:	Karolin
Schwiegervater:	Marco
Diplomat 1:	Alexander
Diplomat 2:	Nico
Diplomat 3:	Andreas
Diplomat 4:	Patric
Kind:	Oliver
Zöllner 1:	Toni
Zöllner 2 & Wächter:	Daniel
Hauptmann der Pioniere:	Erik
Ton und Regie:	Michael Petersen
Dramaturgie und Regie:	Dr. Jürgen Ptucha
Text:	Slawomir Mrozek (1975/1978)



Allen Beteiligten vielen Dank, den Spielenden für ihren Mut und Einsatz, und den möglichen Zuschauern viel Spaß, aber auch Zeit zum Nachdenken.

Dr. Jürgen Ptucha, Oberpsychologierat